

der **X** israelreport



Kuriosum:
**Orthodoxe
Antizionisten**



„Spielverderber?“

Liebe Leser,

manchmal komme ich mir vor wie ein Spielverderber. Da schwärmt einer: „Mit Arafat haben die Palästinenser auch seinen Weg zu Grabe getragen!“ – Mein Eindruck bleibt, dass nicht nur radikal-islamische Palästinenser im „historischen Palästina“ keinen Raum für einen Judenstaat sehen.

Beifall bekomme ich dafür von denen, die in Abu Masen nur einen Abklatsch des Erzterroristen Arafat sehen wollen. Tatsache bleibt aber, dass der neue PLO-Chef und PA-Vorsitzende seit Jahrzehnten für Dialog steht und die Atmosphäre in den Autonomiegebieten zur Zeit erstaunlich entspannt wirkt.

Was die unmittelbare Zukunft bringen wird, weiß ich nicht. Aber ich möchte weiter um eine realistische Einschätzung der Lage ringen. Die „politisch unkorrekten“ Puzzle-Teile, die meine Vorstellungen durcheinander bringen, sind da besonders wichtig.

Mit einem herzlichen Dank für jede freundlich-kritische Begleitung und alle Gebete,
Ihr

Johannes Gerloff

Johannes Gerloff (Jerusalem)

Themen dieser Ausgabe:

Editorial:	Johannes Gerloff	Seite 2
Reportage:	Kurioses am Rande der Palästinenserwahl	Seite 2
Hintergrund:	Antisemitische Verschwörungstheorien	Seite 4
Reportage:	Ein Lebensretter in Israel und Deutschland	Seite 6
Kommentar:	Die Zukunft hat begonnen	Seite 8

Kuriosum am Rande der palästinensischen Wahlen

Ultraorthodoxe Antizionisten

● Johannes Gerloff

Es gibt nichts, was es im Heiligen Land nicht gibt – mag es auch noch so absurd sein. Dutzende orthodoxer Rabbiner unterstreichen am nationalen Wahltag der Palästinenser im Blick auf die geplante Räumung israelischer Siedlungen im Gazastreifen und in Nordsamaria das Verbot, Teile des Landes Israel an Nichtjuden abzutreten. Der ehemalige sefardische Oberrabbiner Mordechai Eliahu bringt den Konsens der Nationalreligiösen auf den Punkt: „Kein Minister und keine Regierung haben das Recht, das aufzugeben, was uns der Heilige, gelobt sei er, anvertraut hat.“ Der Entscheid erstaunt niemanden und stärkt einer Reihe von israelischen Offizieren den Rücken, die den Dienst in der Armee für die Siedlungsräumungen verweigern wollen.

An dem klaren Wintertag auf Sichtweite von Tel Aviv entfernt marschiert zeitgleich aber auch eine Gruppe ultraorthodoxer Juden in den von kriegeri-

schen Auseinandersetzungen gezeichneten Amtssitz des Palästinenserpräsidenten in Ramallah, die Mukata'a. Die Glaubenskrieger der „Neturei Karta“ tragen übergroße Palästinenserflaggen und über ihren Gewändern aus dem Osteuropa vergangener Jahrhunderte neuzeitliche Palästinensertücher. Auf Plakaten verkünden sie „Zionisten sind keine Juden!“. Das „Judentum gegen den Zionismus“ hat die Lösung des Nahostproblems klar vor Augen: „Das Ende des Zionismus bedeutet Frieden“. Ihr geistlicher Führer, der uralte Rabbi Mosche Hirsch, wird von Helfern gestützt, alleine hätte er den Weg wohl kaum zurücklegen können.

Am kitschig-glasigen Grabmal des verblichenen Symbols der Palästinenser stimmt der Sprecher von Rabbi Hirsch in gebrochenem Arabisch eine Lobeshymne auf „Abu Amar, den Kommandeur der palästinensischen Streitkräfte, den Führer der palästinensischen Institutionen, den Gründer des unabhängigen Palästinenserstaates,



Fotos: Johannes Gerloff

Orthodoxe Juden pilgern zum Grab Arafats



Rabbi Mosche Hirsch

den Präsidenten aller Flüchtlingslager und der ganzen Westbank und des Gazastreifens“ an. Der Kommandeur von Jasser Arafats Ehrengarde, der zuvor noch jede Tonbandaufnahme am neuesten Heiligtum der Palästinenser untersagt hatte, ist plötzlich bemüht, dass keines der Worte des orthodoxen Juden den Mikrofonen der Medienvertreter entgeht.

Erstaunt hören die Journalisten aus aller Herren Länder aus jüdischem Mund im Herzen der „heiligen Mukata’a“, dass „Arafats Geist unter uns lebt“. Der Schwarzgekleidete predigt ekstatisch von einem friedlichen Zusammenleben von Juden und palästinensischen Muslimen „in einem Palästinenserstaat, dessen Hauptstadt Jerusalem ist, und dessen Grenzen vom Meer bis an den Fluss reichen“. Ungerührt ertragen die palästinensischen Wachsoldaten den ungewöhnlich aufgewühlten Menschenhaufen an dem Ort, den sonst ehrfürchtig stille Palästinenser und würdevolle Politiker besuchen.

Umringt von Fernsehkameras macht sich Rabbi Mosche Hirsch auf den Weg in das Hauptgebäude der Mukata’a. Die sprachlos wirkenden palästinensischen Ordnungskräfte bahnen dem altehrwürdigen Rabbi den Weg in das Hauptwahllokal der Palästinensischen Autonomie. Dort fordert er sein Recht ein, als „Palästinenser“ den Präsidenten wählen zu dürfen. Sein Spre-

cher gibt seinen Namen als „Daoud“ an und reicht den Wahlhelfern seinen Ausweis, ob israelisch oder palästinensisch, ist nicht zu erkennen. Kopfschüttelnd meint die unglaublich grinsende Wahlleiterin: „Das können wir nicht zulassen.“

Kein Wahlbeobachter erhebt Einspruch, als die Gruppe ultraorthodoxer Eiferer für Arafat dann nicht nur ein Interview im Wahllokal der Mukata’a gibt – was nach dem viel beschworenen Verhaltenskodex, der allen Journalisten von der Zentralen Wahlkommission immer wieder eingehämmert wurde, streng verboten wurde. Nein, Rabbi Hirsch und seine Anhänger schaffen es, im Allerheiligsten der palästinensischen Staatsmacht unwidersprochen eine Pressekonferenz zu geben.

„Wir sind sehr enttäuscht, dass wir nicht an der Wahl teilnehmen dürfen“, sagt Daoud in die Mikrofone und Fernsehkameras. „Aber wir achten die palästinensischen Regeln, denn wir betrachten das palästinensische Parlament als unser Parlament und unsere Führung.“ Und: „Wir verurteilen den Völkermord, den der israelische Staat am palästinensischen Volk begeht! Juden haben kein Recht auf einen Staat in Palästina, auf nicht einem Quadratmeter.“

Was der quer denkende Rabbi am Wahltag von sich gab, mag unter Juden als Kuriosum gelten – unter Palästinensern scheint es auch nach mehr 50 Jahren real existierendem Staat Israel eine mehrheitsfähige Meinung zu sein. Diesen Eindruck vermittelte jedenfalls die Stimmung bei der Beerdigung des alten Palästinenserpräsidenten Jasser Arafat.

Der neu gewählte Vorsitzende der Palästinensischen Autonomiebehörde

(PA), Mahmud Abbas, steht wie kein anderer PLO-Führer für Verhandlungen mit Israel und eine Zweistaatenlösung. Deshalb kann er sich der weltweiten Lobeshymnen kaum erwehren. Inwiefern er seine Landsleute dahin führen kann, bleibt offen. Die erste Hürde ist die Frage, ob er die radikalen Islamisten dazu bewegen kann, den Terror gegen den jüdischen Staat einzustellen.

Rabbi Hirsch und seine Anhänger wurden auf dem Heimweg von der Mukata’a mit Steinen beworfen. Die von ihnen so sehr verabscheute israelische Armee musste ihr Versprechen brechen und am Wahltag in die palästinensische Autonomiestadt Ramallah einmarschieren, um die kleine Gruppe von Ultraorthodoxen zu retten. Ob dieser Vorfall nur ein Versehen übereifriger palästinensischer Nationalisten war, oder ein Menetekel für jüdische Mochtregern-Palästinenser, wird die Zukunft erweisen. ●

Anzeigen

CHALIL entdecken - bezaubernde Klangerlebnisse: Peter Müntel (Oboe) und seine Frau Irma (Gesang) präsentieren auf den CDs „Klezmer meets Psalter“ und „Klezmer meets Klassik“ Musik und Botschaft.

CHALIL kommt auch in Ihre Gemeinde.

Neugierig?

**Peter Müntel: FON/FAX 04795 / 7460
www.chalil.de | www.cap-music.de**

A H A V A

Beauty From The Dead Sea

AHAVA - Kosmetik, die wirksame Hautpflege mit belebenden Mineralstoffen aus dem Toten Meer: Eine Spezialität aus Israel.

Informationen und Bestellungen:

**Alborn-Fachversand Rudolf Duboway
42929 Wermelskirchen, Kolfhausen 10 A
Telefon 02196-84190**

WASSER FÜR ISRAEL UND DIE WELT

Süddeutsche
Israel-Konferenz
04. & 05.03.05
Bad Liebenzell

AKI
Arbeitskreis Israel

Infos & Anmeldung: Tel./ Fax.: 07052 / 4333, jeg.balie@t-online.de, www.lgv-online.de/aki

Referenten:

Ulrich W. Sahn

Nahost-Korrespondent, n-tv

Marcel Rebiai

Gemeinschaft der Versöhnung

Frank Thielow

Wassergewinnung aus der Luft

Verschwörungstheorien haben es vor allem auf Israel und die USA abgesehen

„Man wird doch noch mal fragen dürfen...“

● Jörn Schumacher

Stellen Sie sich vor, etwas Furchtbares ereignet sich irgendwo auf der Welt, und Tausende Menschen kommen dabei ums Leben. Sie werden feststellen, dass es nicht lange dauern wird, bis irgendjemand das Gerücht verbreitet, es seien Juden in irgendeiner Weise an der Katastrophe schuld. Nach den Terror-Anschlägen vom 11. September hat mittlerweile jeder von der Theorie gehört, letztendlich steckten Israel und die von ihnen hörig gemachten Neokonservativen im Weißen Haus dahinter. Aber ein Seebeben im Indischen Ozean – können auch hier Israelis beteiligt gewesen sein? Stirbt ein Palästinenserführer wirklich ohne Zutun der Israelis? Egal was passiert – „An allem sind die Juden schuld.“ Denn „Antisemitismus ist das Gerücht über Juden“, schrieb der Philosoph Theodor W. Adorno.

In der arabischen Welt gehört die Ansicht, dass die Juden an allem Unglück in der Welt schuld seien, zum Alltag. In der saudi-arabischen, regierungseigenen Tageszeitung „Al-Rijadh“ wurden die Leser vor einigen Jahren darüber aufgeklärt, dass Juden zum Purim-Fest das Blut nichtjüdischer Kinder für ihre Matzen verwenden. Eine alte Mär aus dem Mittelalter wird neu aufgelegt. Die Autorin, Umajma Ahmad Al-Dschalaha, ist Dozentin an der König Faisal-Universität in Al-Dammam.

Dass Israel letztendlich für den Irak-Krieg verantwortlich ist, war nicht nur Saddam Hussein und seiner Minister-Riege klar: „Die Zionisten“ führten einen „imperialistischen Feldzug“, der von Israels „terroristischem Begehren“ angetrieben werde, so der irakische Außenminister. Auch hierzulande sind viele überzeugt, dass Israel die USA lenkt. 59 Prozent der Europäer sehen in Israel die größte Bedrohung für den Weltfrieden.

Unter dem Titel „Der Überzeugungstäter“ deckte der „Stern“ den mächtigen, rachsüchtigen, gefährlichen Juden



Foto: Jörn Schumacher

Hat sich eingehend mit antisemitischen Verschwörungstheorien beschäftigt: Buchautor Tobias Jaeger

auf, der im Verborgenen die Strippen in der Hand hält, die Weltherrschaft anstrebt und deshalb den Irak-Krieg initiierte: Paul Wolfowitz, politischer Berater von George W. Bush. Das Bild, das hier von der „Wolfowitz-Verschwörung“ (sic!) gezeichnet wird, strotzt vor antisemitischen Stereotypen.

„Der amerikanische Jude“ ist längst bei vielen als „eigentlicher“ Strippenzieher der Weltpolitik ausgemacht. Ein engmaschiges, inzestuöses Netz von Juden, die von der Obsession getrieben sind, die Welt vom Terror zu befreien. Dabei sind gerade mal drei Menschen in Bushs unmittelbarer Umgebung Juden, und die sitzen in der zweiten oder dritten Reihe. Ausgerechnet diese Bevölkerungsschicht, die zwei Prozent der amerikanischen Bevölkerung ausmacht,

soll Bush wie eine Marionette steuern? Seltsamerweise waren nach Umfragen des Pew Research Center 52 Prozent der amerikanischen Juden für den Irak-Krieg, aber 62 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Nehmen wir den Bürgerkrieg in Darfur, durch den im vergangenen Jahr mehr als 70.000 Menschen starben – für den sudanesischen Präsidenten Omar al-Baschir lag es nahe, den „internationalen Zionismus“ für den Konflikt verantwortlich zu machen. Als Palästinenserpräsident Jasser Arafat nach monatelanger Krankheit endlich starb, dauerte es keine 24 Stunden, bis sein engster Berater das Gerücht streute, Israel habe den Rais vergiftet. Die Hamas stimmte begeistert zu. Der Fernsehsender der Terror-Gruppe Hisbollah, Al-

Manar, zeigte ein Programm, in dem Israel beschuldigt wird, die Immunschwächekrankheit AIDS in den Nahen Osten importiert zu haben. Und selbstverständlich kann es keine Heuschreckenplage geben, die nicht in Verbindung mit den Juden gebracht wird: als im Winter letzten Jahres Heuschrecken über Afrika zogen, wettete ein mauretanischer Mullah, Allah schlage sein Land mit der Plage, weil Mauretanien freundschaftliche Beziehungen mit Israel pflege.

Und schließlich war es nur eine Frage der Zeit, bis sich die ersten Stimmen regten, die Israel auch für das verheerende Seebeben in Südasien die Schuld gaben. „Die Tyrannei und die Korruption, die durch Amerika und die Juden verursacht wurden“ hatten Allah dazu veranlasst, das Beben zu bringen, predigte ein Scheich in Gaza, und seine Worte wurden über das palästinensische Fernsehen übertragen. Alle Moslems hingegen, die durch die Katastrophe umkamen, erklärte er zu „Märtyrern“. Die ägyptische Wochenzeitung „Al-Usbua“ wusste: ein Unterwasser-Atomwaffentest hat das Beben und damit die Tausenden von Toten verursacht. Hinter dem teuflischen Test steckten natürlich die USA, Indien und Israel.

„Im Zusammenhang mit großen geschichtlichen Ereignissen, mit gesellschaftlichen Umbrüchen und Krisen hatten Verschwörungstheorien schon immer Erfolg“, schreibt der Berliner Journalist Tobias Jaecker in seinem neuen Buch, in dem er der Verstrickung von Verschwörungstheorien und Antisemitismus auf den Grund geht. „Antisemitische Verschwörungstheorien nach dem 11. September 2001 – Neue Varianten eines alten Deutungsmusters“, ist der Titel seiner sehr umfangreichen Analyse zu dem Thema.

Das Verlockende an Verschwörungstheorien ist, dass sie Unfassbares verstehbar machen, erklärt Jaecker. Mögen die Zusammenhänge auch noch so verworren sein, die Verschwörungstheoretiker „erzählen eine runde Geschichte, benennen Täter und transportieren dabei alte Feindbilder“. Wer kann da widerstehen? Der Kampf zwischen den Guten und den Bösen war schon immer für jeden wichtig, der erstens die Welt verstehen und zweitens eine gute

Geschichte hören wollte. Und seien wir ehrlich: wenn wir uns einen „Stern“ oder den „Spiegel“ kaufen, wollen wir nicht nur informiert, sondern auch unterhalten werden.

Die Zutaten für eine sättigende Verschwörungstheorie sind dabei recht einfach. Man nehme sich einen (vermeintlich) ungeklärten Vorfall und stelle die Leitfrage: Cui bono? Wem nützt es? Und schon spinnt man um das Körnchen Wahrheit die ersten Fäden zur Verschwörung. Dabei sammeln die Verschwörungstheoretiker noch einige latent antisemitische Stimmungen auf und rühren sie in den Komplot: dass Juden gierig sind nach Macht, Geld und Rache, davon braucht man einen Großteil der Bevölkerung nicht mehr zu überzeugen.

Die „Berliner Zeitung“ (BZ) schrieb: „Scharon ruft ‚totalen Krieg gegen Terrorismus‘ aus“. Was an die Worte von Reichspropagandaminister Joseph Goebbels erinnerte („Wollt ihr den totalen Krieg?“), war gemeint als Bericht über Israels Maßnahmen gegen den Terror im Land. Nach Protesten korrigierte die BZ den Artikel zwei Tage später und schrieb, eigentlich habe Scharon einen „kompromisslosen Kampf“ angekündigt, aber durch die Übersetzung habe sich ein Fehler eingeschlichen. Als die ganze Welt noch unter dem Schock der Anschläge des 11. September stand, analysierte Rudolf Augstein im „Spiegel“ messerscharf zur Lage im Nahen Osten: „Ariel Scharon will den Krieg“.

Der Verschwörungstheoretiker Mathias Bröckers behauptete, Israel könne jedes Telefon in den USA abhören. Überhaupt gehörten 90 Prozent der amerikanischen Telefongesellschaften Israelis. Ein anderer will gehört haben, wie Scharon zum israelischen Außenminister gesagt hat: „Wir, die Juden, kontrollieren Amerika, und die Amerikaner wissen das.“ Meistens fehlt für derlei Behauptungen jeder Nachweis; Verschwörungstheoretiker haben keine Skrupel, Medienberichte zu fälschen oder abzuändern, Augenzeugenberichte zu erfinden oder Politiker-Statements zu verzerrern. Was rechts- und linksextreme Zeitschriften nicht daran hindert, die bunt sprießenden Lügen begeistert aufzugreifen.

Der Mossad steckte hinter den Anschlägen des 11. September, Ariel Scharon heizt den Nahost-Konflikt absichtlich an, damit er die Palästinenser aus Israel vertreiben kann, und Israel sammelt genügend Atomsprengköpfe, um Europa und die ganze Welt in der Hand zu haben – nichts ist den Verschwörungstheoretikern zu absurd. Sobald Juden etwas damit zu tun haben, erscheint es vielen schon nicht mehr ganz so abwegig.

Dass Scharon nicht mit Hitler verglichen werden kann, wird nicht auf dem Boden von Tatsachen diskutiert, sondern begründet mit der „Antisemitismus-Keule“ – weil Scharon Jude sei, gelte er als immun gegen jede Kritik, meinen sie.

Während es vor 130 Jahren bei Heinrich von Treitschke hieß: „Die Juden sind unser Unglück“, gilt heute für viele: „Israel ist unser Unglück“. ●



„Antisemitische Verschwörungstheorien nach dem 11. September“ heißt die sehr umfassende und informative Studie des Journalisten Tobias Jaecker aus Berlin.

LIT Verlag, Münster 2004

208 Seiten, EUR 19.90,

ISBN 3-8258-7917-8

Erschienen in der Reihe:

Politische Theorie und Kultur

Impressum: der israelreport

Herausgeber:

Christlicher Medienverbund KEP e.V.

Postfach 1869, D-35528 Wetzlar

Telefon (0 64 41) 9 15-151

Telefax (0 64 41) 9 15-157

Internet: www.israelnetz.de

E-Mail: editor@israelnetz.de

gerloff@kep.de (J. Gerloff)

Bankverbindung:

Konto: 10 10 13 18 1, BLZ: 515 602 31

Volksbank Wetzlar-Weilburg e.G.

Vorsitzende: Margarete Kupsch-Loh

Geschäftsführer: Wolfgang Baake

Redaktion: Johannes Gerloff, Andreas

Dippel (Chefredakteur), Jörn Schumacher,

Elisabeth Hausen, Egmond Prill

Satz & Layout: MedienDesign, B. Dannert

Titelfoto: Johannes Gerloff

Der einzigartige Einsatz der Hatzolah

● Ellen Nieswiodek-Martin

Es war ein warmer Frühlingstag am Rhein. Der Wagen fuhr viel zu schnell auf der kurvigen Bundesstraße kurz vor Rüdesheim. Dann passierte es: das Auto kam von der Fahrbahn ab, stürzte die Böschung hinunter und überschlug sich mehrmals. Es blieb zerbeult auf dem Dach liegen. Für die Augenzeugen schien es unvorstellbar, dass nach diesem Überschlag ein Mensch im Wageninneren überlebt haben könnte. Aber der Fahrer hatte Glück. Im Wagen hinter ihm saß der israelische Rettungssanitäter Eitan Ohajon. Es war sein erster Tag in Deutschland. Der braungebrannte stämmige Mann war erst vor wenigen Stunden in Deutschland gelandet. Eitan ist Mitglied der Hatzolah in Jerusalem - eines Notfall-Rettungsdienstes, der dafür bekannt ist, dass seine Mitglieder innerhalb weniger Minuten vor Ort sind.

Eigentlich begleitete Eitan ein befreundetes Ehepaar nach Deutschland, um die Arbeit der Notfalleinsatztruppe Hatzolah in verschiedenen Gemeinden vorzustellen. Zu diesem Zweck hatte er auch den kompletten Notfallkoffer mit nach Deutschland gebracht. Im Hotel angekommen, wollte er die kostbare Ausrüstung ins Hotelzimmer tragen, überlegte es sich auf halbem Weg anders und brachte den Koffer zurück ins Auto. Ob es Intuition war oder er sich nur nicht von der Tasche trennen wollte in dem fremden Land, kann er selbst nicht mehr sagen. Als erstes wollten die Freunde mit ihm in den Rheingau fahren. Eitan, der nahe bei Jerusalem in der Siedlung Kedar in der Wüste lebt, staunte über die satten grünen Wiesen und Obstplantagen.

Doch mit dem Genießen der Landschaft war es schnell vorbei. Bevor er sich an diesem Nachmittag noch weiter umsehen konnte, passierte direkt vor ihnen der Unfall. Eitan reagierte blitzschnell und sprang aus dem Wagen, noch bevor dieser völlig zum Stehen gekommen war. Ohne Schutzausrüstung kletterte er in das umgestürzte Fahrzeug. Wäh-

rend seine Freunde den Notfallkoffer aus dem Wagen holten, hielten sie die Luft an: sie hatten Angst, das Unfallauto könnte nach dem Überschlag explodieren. Aber vorerst passierte nichts - gemeinsam mit einem anderen spontanen Helfer zogen sie den bewusstlosen Fahrer durch das Autofenster nach



Foto: Nieswiodek-Martin

Hatzolah-Retter: Eitan Ohajon

draußen. Während einer der zahlreichen Zuschauer den Notarzt rief, untersuchte der Israeli den Bewusstlosen, legte ihm einen Tubus und beatmete ihn. Als zehn Minuten später der Rettungswagen ankam, staunten die Sanitäter nicht schlecht über die professionelle medizinische Versorgung. Sie überließen dem israelischen Kollegen sogar weiter die Betreuung des Verwundeten, bis der Schwerverletzte mit dem Rettungshubschrauber in das Krankenhaus abtransportiert wurde.

Nun hätten die Deutschlandurlauber ihren Ausflug am Rhein fortsetzen können. Sie fuhren zwar weiter, aber nach kurzer Zeit merkten sie, dass sie keine Entspannung fanden. Besonders Eitan, der durchtrainierte Dreißigjährige, der ein bisschen an einen Bodyguard erinnert, hatte keine Ruhe. Obwohl er zuhause fast täglich mit derartigen Situationen konfrontiert ist, konnte er nicht abschalten. „Ich musste einfach wissen, was aus dem Mann geworden ist“, erinnert er sich. Er erzählt, dass

Hatzolah-Mitglieder oft die Menschen besuchen, die sie betreut haben, um zu erfahren, wie es ihnen ergangen ist. Also wendeten die Urlauber den Wagen und fuhren in die Klinik. Der Patient lag auf der Intensivstation - noch war nicht sicher, ob der junge Mann durchkommen würde. Im Wartezimmer hatte sich die Familie versammelt. Sie waren froh, etwas über den Unfallhergang zu hören. Eitan tröstete sie und machte ihnen Mut. Seine Freunde, Jeriel und Gabrielah, beteten mit den Verwandten. Mit einem Bruchteil seiner Notfallausrüstung kehrte Eitan eine Woche später nach Jerusalem zurück. Viele Vorträge lagen hinter ihm, auf denen er die Arbeit von Hatzolah vorgestellt hatte.

Der Verein Hatzolah ist ein notmedizinischer Dienst, der vor rund 21 Jahren in Israel von orthodoxen Juden gegründet wurde. Das Ziel der Mitglieder ist es, bei Unfällen oder Terroranschlägen innerhalb weniger Minuten bei den Opfern zu sein, um zu helfen. Die „orangenen Engel“, wie sie in Jerusalem auch genannt werden, sind eine Ergänzung zum Rettungsdienst „Magen David Adom“. Sie sind immer die ersten bei einem Unfall oder bei einer Terrorattacke, sammeln die Leichenteile von der Straße auf und werden mit dem Schrecken des Terrors unmittelbar konfrontiert. Über 400 Mitarbeiter arbeiten allein in Jerusalem bei Hatzolah mit, in ganz Israel sind es rund 1.000. Es sind Menschen aus allen Berufszweigen, die über ganz Jerusalem verteilt arbeiten und wohnen. Die „orangenen Engel“ haben am Arbeitsplatz und zuhause ihre Ausstattung immer griffbereit. Alle Mitglieder sind mit „Beepern“ ausgestattet, die sie 24 Stunden am Tag tragen. Kommt eine Meldung über den Funk, fährt derjenige hin, der am nächsten am Geschehen ist. „Oft sind wir in weniger als zwei Minuten vor Ort“, darauf ist Eitan stolz.

Die Anforderungen an Hatzolah-Mitarbeiter sind hoch. „Schließlich liefern wir keine Pizza aus“, sagt Eitan ernst. „Leute, die bei uns mitarbeiten wol-

len, brauchen eine gute Ausbildung und mindestens 18 Monate Erfahrung im Rettungsdienst. Die Aktiven fahren einmal in der Woche im Rettungswagen mit, um in der Praxis zu bleiben. „Viele der Vereinsmitglieder sind strenggläubige Juden, die in der Rettung von Unfall- oder Terror-Opfern ihre Aufgabe sehen. Da der Verein sich allein durch Spenden finanziert und Geld immer knapp ist, bezahlt jeder die Kosten für seinen „Beeper“ und das Benzin für das Motorrad selbst. Nicht allen fällt das leicht. Viele haben nur ein geringes Gehalt und müssen ihre großen Familien versorgen.“



Foto: Hatzolah

Die Mannschaft im Einsatz: in zwei Minuten vor Ort

Eitan ist seit zwei Jahren berufsunfähig. Der Vater von fünf Kindern kann seinen ursprünglichen Beruf als Polizist nicht mehr ausüben. „Ein Autofahrer hat mich überfahren aus Wut darüber, dass ich ihm einen Strafzettel angehängt hatte“, erzählt Eitan. Er wirkt resigniert, wenn er darüber spricht. Mit schweren Verletzungen an der Wirbelsäule und den Bandscheiben wurde er monatelang im Krankenhaus behandelt. Seitdem streiten sich die Versicherungen, wer ihm nun eine Umschulung bezahlen soll. Bisher hat er noch kein Geld

bekommen. Eitan, seine Frau Judit und ihre fünf Kinder leben von dem schmalen Gehalt, das Judit im Kindergarten verdient. Ein Teil des Monatslohnes wird allerdings schon durch die Kosten der Kinderkrippe für die einjährige Tochter Stav verbraucht. Eitan hilft bei Freunden und verdient etwas Geld als Fahrer. An manchen Tagen aber sind seine Rückenschmerzen so schlimm, dass er nicht laufen oder Auto fahren kann. Dann kann er auch keinen Hatzolah-Einsatz übernehmen. Aber das ist selten, denn an der Arbeit bei Hatzolah

hängt sein ganzes Herz. Obwohl er selber zur Zeit genug Sorgen hat, setzt er sich mit all seinen Möglichkeiten für die Rettung von Menschenleben ein. Das tat Eitan auch bei seinem Rettungseinsatz in Deutschland. In den Tagen danach telefonierte er täglich mit der Mutter des Verunglückten. Wie der behandelnde Arzt erklärte, überlebte der junge Mann dank der schnellen Hilfe am Unfallort. Hätte er zehn Minuten auf den Rettungswagen warten müssen, hätte er aufgrund des Sauerstoffmangels keine Überlebenschance gehabt. ●

Anzeige

					
Israel-Erlebnisreise - Wüstencamp Meer & mehr für Singles, junge Leute und Junggebliebene mit Doron Schneider (ICEJ) und Markus Schechinger 21.08. bis 28.08. / 04.09.05		„Israel, Du bist nicht allein“ Die besondere Begegnungsreise für Jedermann mit Jerusalem-Konferenz & Gebet für Israel u.a. dabei: Dr. Jürgen Bühler, Johannes Gerloff 26.08. bis 09.09.05			
Osterreise Israel 23.03. bis 03.04.05	Pfingstreise Israel 15.05. bis 29.05.05		Erlebnisreise USA Westküste 04.08. bis 17.08.05		
Die besondere Reise zum Laubbüttenfest In Zusammenarbeit mit der Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem 14.10. bis 28.10.05 17.10. bis 24.10.05		Griechenland-Inforeise - 699,- 11.04. bis 16.04.05			
Israelwoche in Adelboden / Schweiz mit Egmond Prill 02.07. bis 09.07.05		Flußkreuzfahrt auf der Wolga Moskau - St. Petersburg 15.05. bis 24.05.05			
		Donau-Flußkreuzfahrt „KLASSIK“ 18.06. bis 25.06.05 und 17.09. bis 24.09.05			
		Sonderreise „Auf den Spuren des Paulus und Johannes“ in Griechenland und Insel Patmos 30.09. bis 09.10.05			
Fordern Sie unseren Gesamtkatalog 2005 an! NEU: Israel-Shop - Katalog auf Anfrage!		Kurtherapie am Toten Meer gegen viele Krankheiten unserer Zeit. Kostenübernahme durch Krankenkasse möglich. Info's bitte anfordern.			
Israel Individualreisen - Alles aus einer Hand Flug mit EL AL ab EUR 259,- (+Tax) • Flüge, Mietwagen, Unterkünfte - preisgünstig aus einer Hand • für Gruppen und Individual - Israel und weltweit • AHAVA Totes Meer Hauptpflege bei uns erhältlich		Informationen / Prospekte bei: Schechinger-Tours Im Kloster 33 72218 Sulz am Eck Telefon 07054-5287 Telefax 07054-7804 Schechingertours@aol.com			



Kommentar

Die Zukunft hat begonnen

● Egmond Prill

Es ist Februar. Ich fahre durch die Wüste im Süden Israels der Sonne entgegen. Im fernen Deutschland herrschen Eis und Schnee. Dort ist Winter. Hier wehen laue Lüftchen. Es ist Frühling im Negev. Durch einige Wadis zieht sich ein leichtes Grün. Weiß und gelb blühen zierliche Pflanzen und schaffen an einigen Stellen einen farbig durchwirkten Teppich. Fotoapparate klicken, Nahaufnahmen eines Wunders: die Wüste blüht. Viele stellen sich das genau so vor. Und vielleicht muss man das auch gesehen haben.

Aber im Negev ist noch mehr zu sehen: Nicht nur wilde Frühlingsblüher sind zu entdecken, sondern weite Felder und ausgedehnte Palmenhaine links und rechts der Straße. Zwischen den sandfarbenen Geröllhalden und Felsen finden die Augen immer wieder grüne Streifen und Flächen. Die lebensfeindliche Einöde bringt Leben hervor. Weltweit wachsen die Wüsten, versteppen und versanden fruchtbare Flächen. Die Sahara schiebt sich Jahr für Jahr um mehrere Kilometer weiter ins Farmland und die Weidegebiete.

In Israel geschieht ein Wunder. Die Wüste erwacht zu neuem Leben. Man muss

nicht Romantiker sein – im Negev sind Fakten zu sehen. Es sind Wunder, geschaffen von Menschen, gewollt vom lebendigen Gott der Bibel. Er hat das vorzeiten aufschreiben lassen:

„Ich will Wasserbäche auf den Höhen öffnen und Quellen mitten auf den Feldern und will die Wüste zu Wasserstellen machen und das dürre Land zu Wasserquellen. Ich will in der Wüste wachsen lassen Zedern, Akazien, Myrten und Ölbäume; ich will in der Steppe pflanzen miteinander Zypressen, Buchsbaum und Kiefern, damit man zugleich sehe und erkenne und merke und verstehe: des HERRN Hand hat dies getan, und der Heilige Israels hat es geschaffen.“

Jesaja 41,18-20

Gott sagt: „Ich will.“ Immer, wenn Gott das sagt, geschieht etwas. Wir können in unserer Zeit sehen, was andere höchstens erträumen konnten. Die Verheißungen stehen nicht nur in der Bibel, sondern werden Wirklichkeit mitten in der Wüste. Der Prophet Jesaja geht noch einen Schritt weiter, wenn er sagt: Das geschieht, „damit man erkenne, merke und verstehe: des HERRN Hand hat dies getan“.

Im Wüsten-Kibbuz Jodvata stehen kräftige Milchkühe. Für Touristen längst

kein Geheimtipp mehr: Neben der Tankstelle gibt es eine moderne Markthalle samt Theke für Milchprodukte. Besonders beliebt sind Milchgetränke und Joghurt in vielen Varianten. Viele Kilometer weiter in Sde Boker entstanden neben einem Kibbuz eine Feldschule und eine Niederlassung für Solarforschung. Nahebei in einem liebevoll gestalteten Park ruhen David ben Gurion und seine Frau. Israels erster Premier, 1886 in Polen geboren und 1973 in Israel gestorben, prägte das Motto: „Israels Zukunft liegt in der Wüste.“ Wir können sehen: Die Zukunft hat begonnen.

Nördlich von Eilat am Roten Meer werden jetzt Tafeltrauben geerntet und Mini-Tomaten gepflückt. Unter weiten, mit Folie bedeckten Flächen wächst Gemüse. Zwischen den Feldern schimmern Wasserflächen. Es sind künstliche Seen, die vielen Pflanzen und Tieren Heimat geben. Schwärme von Vögeln haben sich niedergelassen. Flamingos ziehen am seichten Ufer entlang. Es sieht alles so normal aus, und gerade das ist das Wunder vor unseren Augen. Israel schlägt neue Wurzeln im Land der Verheißung:

„Es wird einst dazu kommen, dass Jakob wurzeln und Israel blühen und grünen wird, dass sie den Erdbreis mit Früchten erfüllen.“ Jesaja 27,6 ●

Anzeige

Biblische Studienreisen

www.tour-mit-schanz.de

Israel ist immer eine Reise wert:

- 23.3.-3.4. Ostern in Israel mit Richard Kuppler
- 27.3.-3.4. Frühlingsreise mit Ehepaar Helf
- 16.-25.5. Frauen erleben Israel: Wüste-Wellness-Weite
- 17.-26.5. mit Pastor Krebs, Pforzheim
- 31.7.-10.8. Familien mit Johannes und Krista Gerloff
- 28.8.-11.9. Israel für Jung + Alt mit Barbara Spandau
- 30.10.- Erholungsfreizeit am Toten Meer
- 13. / 20.11.

Alle Reisen mit Begegnungen und Vorträgen.
z.B. KEP-Journalist Johannes Gerloff, Jerusalem

Kleinasien - auf Pauluss Spuren

- 28.3.-3.4. mit Pfarrer Huber, Horb-Talheim
- 14.-28.5. mit Ehepaar Lange, A-Bergheim
- 1.-14.6. mit Pfarrer Reinhard Sayer, Malmshiem

Malta - Perle des Mittelmeeres

- 6.-13.4. mit Pastor Meyer, Lutherstadt-Eisleben
- 18.-25.5.05 Bibelfreizeit mit Sr. Heidi Butzkamm, Aidlingen

**TOUR MIT
SCHANZ**

Tour mit Schanz
Hölderlinstraße 11
72218 Wildberg
Telefon 07054-92650
Fax -926555

...und biblische Geschichte wird lebendig!